



INFO-ARPA

ASSOCIAÇÃO RIOGRANDENSE DE PROFESSORES DE ALEMÃO

Jornal da Associação Riograndense de Professores de Língua Alemã –ARPA– Ano 33 – N° 1

Editorial

Prezados colegas!

“Ein Jahr ist schnell vorüber...”, diz uma música do grupo Münchner Freiheit. É inacreditável, mas já estamos em setembro. De fevereiro para cá, muitos acontecimentos levaram o mundo a voltar-se para o Brasil: muitos estádios (muitas arenas) de futebol brotaram no solo brasileiro como cogumelos; o Brasil, povo brasileiro, “acordou” e foi às ruas para protestar contra as impunidades, contra o descaso do governo, contra a corrupção; a copa das confederações aconteceu; em pleno mês de agosto nevou em inúmeras cidades do sul do Brasil; enchentes provocaram susto e estragos, enfim... muita coisa nos tirou de nossa rotina e fez com que repensássemos questões importantes. E os preparativos para o Congresso Brasileiro de Professores de Alemão da ABRAPA, que será em Porto Alegre em julho de 2015, estão indo “de vento em popa”. No meio de tudo isso, nosso jornal INFO-ARPA traz diversos assuntos para que, digamos assim, não percamos o nosso foco: o trabalho com a Língua Alemã. Ele traz artigos de nossos palestrantes e oficinairos do Jahresseminar 2013, notícias da Alemanha e de nossos amigos alemães, informações sobre o Theaterfestival, entre outros.

Desejamos a todos uma boa leitura e manifestamos aqui nossa gratidão por todos aqueles que contribuíram com essa edição. Queremos reiterar o convite para produzirem e mandarem textos, artigos, compartilhamentos para o INFO. Todas as ideias e sugestões são muito bem-vindas.

Abraços a todos,

A Diretoria

→ Jahresseminar

→ Proteste in
Brasilien

→ Obamas Rede



Workshop Neuerscheinungen in der Lehrwerkslandschaft

Anna-Lena Scholl Menna Barreto

Lehrbuch: "für den Unterricht bestimmtest Buch" so schreibt der DUDEN. Aber davon gibt es viele, auch für den DaF-Unterricht. Jedes Jahr kommen neue Lehrbücher mit einer z.T. endlosen Medienausstattung (CDs, CD-Rom, DVD, Online-Angebote), Literatur und Zusatzmaterilien auf den Markt. Aber welches ist für unseren Unterricht und unsere Schüler geeignet? Vor dieser Frage stehen wir DaF-Lehrer immer wieder und finden oft auf die Schnelle keine Antwort.

Der Workshop ‚Neuerscheinungen in der Lehrwerkslandschaft‘ sollte den Teilnehmern Kriterien vermitteln, die bei der Auswahl eines Lehrwerks zu beachten sind. Nach einer Kurzvorstellung des „Stockholmer Katalogs“ setzten sich die Teilnehmer mit den Kriterien zur Lehrwerkanalyse von Hermann Funk auseinander. Er nennt u.a. die mediale Ausstattung und Konzeption, die Passung in Bezug auf die eigene Institution, die fremdsprachendidaktische Aktualität in Bezug auf die Fertigkeiten Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben, Grammatik, Phonetik und Wortschatzarbeit wichtige Punkte, die ein Lehrer bei der Auswahl eines Lehrwerks analysieren sollte.

Im Anschluss daran wurden die neuerworbenen Kenntnisse in die Praxis umgesetzt. Die Teilnehmer analysierten neu erschienene Lehrwerke für Kinder und Jugendliche, Literatur, Landeskunde- und Grammatikbücher von Hueber, Klett und Cornelsen. Die Ergebnisse wurden dann den Gruppen vorgestellt.

Deutsch im Alltag entdecken

Beatrice Franz

Das diesjährige Thema des Jahresseminars in Ivoti anlässlich des Deutschland-Jahres in Brasilien hatte natürlich eine Beziehung zur Landeskunde. Für mich war gleich klar, dass ich etwas praxisorientiertes anbieten wollte. Als allererstes stellte ich mir folgende Frage: „Was erinnert mich in Rio Grande do Sul an die deutsche Sprache und Kultur? „Vieles - was man halt so sieht und liest: deutsche Familiennamen, Fachwerkhäuser, und Produkte im Supermarkt.“ DeutschlehrerInnen erkennen viele Einflüsse der deutschen Kultur im Alltag, aber geht es unseren Schülern genauso? Einigen schon, aber andere müssen darauf aufmerksam gemacht werden.

Ich entschied mich für eine „gincana“. Meiner Meinung nach kann man dieses Wort nur schwer übersetzen: Vielleicht Schnitzeljagd, aber es ist nicht das Gleiche.

In der ersten Aufgabe ging es um deutsche Wörter und Familiennamen auf brasilianischen Produkten, die man in Supermärkten finden kann, wie zum Beispiel Fritz e Frida, Prinz, Quark, Hemmer usw. Die zweite und dritte Aufgabe befasste sich mit deutschen Familiennamen, unter denen ich die Berufsnamen ausgesucht habe.

Das Thema der vierten, fünften und sechsten Aufgabe war „Grimms Märchen“. Viele Schüler kennen Kurzfassungen oder Disneys Versionen, aber nicht die Originalfassung der Grimms Märchen. Auch hier wurden verschiedene Impulse für den Unterricht gegeben.

Ich hoffe, die TeilnehmerInnen des Workshops konnten einiges im Unterricht verwenden! Wenn wir den SchülerInnen mit den Aufgaben die deutsche Sprache und Kultur näherbringen konnten, haben wir das Ziel dieser gincana erreicht.

Gincana: Deutsch entdecken

37. Jahresseminar der Deutschlehrerinnen und -lehrer von Rio Grande do Sul

Beatrice Franz

1. Aufgabe - Deutsche Namen und Wörter auf Produkte entdecken

Material: leere Packungen, ein Blatt und ein Stift pro Gruppe

Vorbereitung:

Die Lehrerin sucht ungefähr 20 verschiedene Produkte aus und legt deren leere Einpackungen auf einen Tisch. Es müssen 10 Produkte dabei sein, wo ein deutsches Wort oder ein deutscher Name zu lesen ist.

Beispiele für Produkte:

Deutsche Wörter: schmier (verschiedene Marken), Quark (Latvida z.B.), Bock (Excelsior, Endler, Glória usw.)

Leinsamenbrot, Schwarzbrot, Roggenbrot (Nutrella), Trink, Prinz

Deutsche Namen: Neugebauer, Oderich, Fritz e Frida, Ritter, Horn, Hemmer, Fleischmann, Knorr usw.

So wird gespielt:

Die Klasse wird in 4-er oder 5er Gruppen aufgeteilt. Der Tisch steht in der Mitte und jede Gruppe steht an einer Seite des Tisches in einer Reihe. Die Lehrerin sagt „los“ und der erste Schüler jeder Reihe sucht ein Produkt mit einem deutschen Namen und reicht es nach hinten. Der letzte Schüler der Reihe muss den Namen auf ein Papier schreiben. Wenn er das Wort geschrieben hat, läuft er mit dem Produkt zum Tisch, legt es zurück und sucht ein weiteres Produkt aus. Die Gruppe, die als erste 10 Wörter geschrieben hat, sagt „Stopp!“ Jetzt dürfen die anderen Gruppen nicht mehr schreiben.

Punkte: für jedes richtige Wort gibt es einen Punkt

2. Aufgabe - Deutsche Familiennamen

Entre os 50 sobrenomes alemães mais frequentes, 30 são nomes de profissões. Foi somente na Idade Média, no início do século XV, que os sobrenomes foram adotados largamente nos Estados alemães.

Conheça alguns sobrenomes frequentes e descubra a sua tradução no dicionário:

1. Müller
2. Schmidt (Schmied)
3. Schneider
4. Fischer
5. Weber
6. Becker (Bäcker)
7. Schäfer
8. Koch
9. Bauer
10. Richter

3. Aufgabe - Beruf-Pantomime

Material: 10 Kärtchen - Jedes Kärtchen mit einem Beruf.

So wird gespielt: Die Schüler stellen sich in Reihen auf. Ein Schüler beginnt und tritt vor die Klasse. Er zieht ein Kärtchen und stellt den Beruf, der auf dem Kärtchen steht, pantomimisch dar. Die Schüler, die vorne in der Reihe stehen, dürfen den Beruf erraten, indem sie den Beruf laut ausrufen. Die anderen Mitglieder der Gruppe dürfen helfen, aber nicht laut sprechen. Der Schüler, der zuerst den richtigen Beruf nennt, gewinnt und die Gruppe bekommt einen Punkt. Jetzt ist ein Schüler einer anderen Gruppe an der Reihe.

Punkte: 10

4. Aufgabe - Grimms Märchen

1. Lies die Aufgaben und kreuze die richtige Antwort an.

a. In welchem Märchen trägt ein Mädchen ein rotes Käppchen ?

- Rotkäppchen.
- Hänsel und Gretel.
- Rapunzel.

b. Eine Prinzessin lässt ihre goldene Kugel in einen Brunnen fallen und trifft einen Frosch.

Wie heißt das Märchen?

- Aschenputtel.
- Der Froschkönig.
- Dornröschen.

c. Ein Schneiderlein sticht „Sieben auf einen Streich“ auf seinen Gürtel . Wie heißt das Märchen?

- Der Wolf und die sieben jungen Geißlein.
- Das tapfere Schneiderlein.
- Schneewittchen.

d. In welchem Märchen wollen ein Esel, ein Hund, eine Katze und ein Hahn Stadtmusikanten werden?

- Schneewittchen.
- Der Wolf und die sieben jungen Geißlein.
- Die Bremer Stadtmusikanten.

e. In welchem Märchen finden zwei Geschwister ein Hexenhäuschen im Wald?

- Dornröschen.
- Der Froschkönig.
- Hänsel und Gretel.

f. Ein Mädchen lässt ihr langes Haar an einem Turm herunter. Wie heißt das Märchen?

- Rapunzel.
- Dornröschen.
- Schneewittchen.

g. In welchem Märchen schläft die Königstochter hundert Jahre in einem Schloss, das von einer Dornenhecke umzogen war?

- Dornröschen.
- Der Froschkönig.
- Hänsel und Gretel.

h. Ein wunderschönes Mädchen weiß wie Schnee wohnt bei den sieben Zwergen. Wie heißt das Märchen?

- Aschenputtel.
- Schneewittchen.
- Rapunzel.

i. Der Wolf frisst sechs Geißlein, aber das jüngste kann sich retten. Wie heißt das Märchen?

- Rotkäppchen.
- Die Bremer Stadtmusikanten.
- Der Wolf und die sieben jungen Geißlein.

j. In diesem Märchen muss ein Mädchen die Linsen aus der Asche suchen, aber am Ende heiratet es den Königssohn. Wie heißt es ?

- Aschenputtel.
- Dornröschen.
- Schneewittchen.

XII Musik- und Theaterfestival

Jordana Konrath



Am 05. Juli hat das XII Musik- und Theaterfestival der Region Ost in dem Instituto de Educação Ivoti stattgefunden. Da wir dieses Jahr die 190 Jahre der Einwanderung der Deutschen in Brasilien feiern, haben die Gruppen sich mit einem Thema beschäftigt, das indirekt auch mit der Deutschen Einwanderung zu tun hat, das eigentlich eine „sozusagen“ Erbschaft der Einwanderung ist: die Märchen. In der Aula konnte man einige Merkmale sehen: Schneewittchen, die Bremer Stadtmusikanten, Dornröschen, Rapunzel, den Froschkönig, das Haus von Hänsel und Gretel, u.a. Auch die Schüler vom Instituto haben die portugiesische Version von dem Märchen der Brüdern Grimm präsentiert, „Saltimbancos“.

Sieben Schulen haben an dem Theaterfestival teilgenommen. Diese waren die Theaterstücke:

Kategorie A:

- 1) „Das allerwichtigste Tier“ vom Instituto de Educação Ivoti Schule. Die Lehrerin ist Jordana T. Konrad;
- 2) „Rotkäppchen“ von der Escola Municipal de Ensino Fundamental Pedro Beck Filho Schule aus Linha Temerária, Nova Petrópolis. Die Lehrerin ist Carina C. Schildt;
- 3) „Die goldene Gans“ von der Sinodal-Schule aus São Leopoldo. Die Lehrerinnen sind Luise Breunig und Micheli Stein.

Kategorie B:

- 1) „Dornröschen“ von der Farroupilha-Schule aus Porto Alegre. Die Lehrerin ist Aline Schonhorst.
- 2) „Der Kirchendieb“ von der São José-Schule aus Nova Petrópolis. Die Lehrerin ist Marluce Maldaner.
- 3) „So ist das Leben“ von der Bom Pastor-Schule aus Nova Petrópolis. Die Lehrerin ist Edelgard Zimmermann.
- 4) „Hansel und Gretel in der großen Stadt“ von der Escola Municipal de Ensino Fundamental Otto Hoffmann aus Nova Petrópolis. Die Lehrerin ist Arlete Beck.

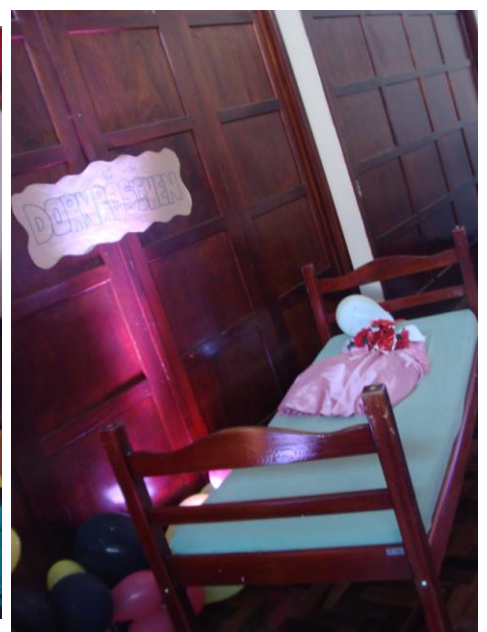
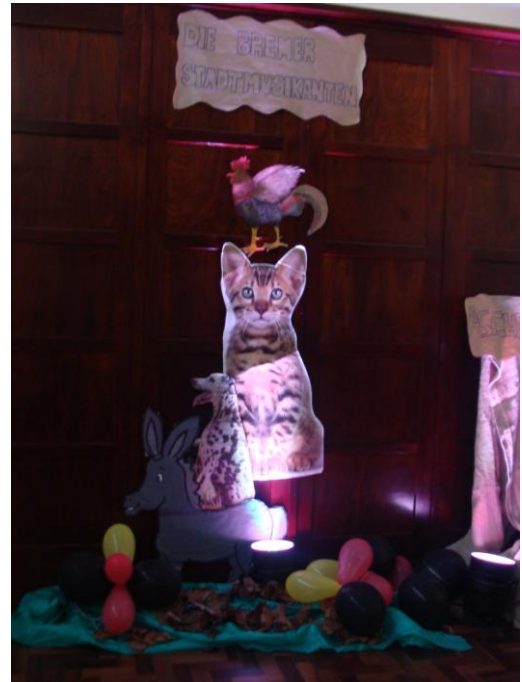
Kategorie C:

- 1) „Hanes vom Gericht“ von der Escola Técnica Bom Pastor- Schule aus Nova Petrópolis. Die Lehrerin ist Marluce Maldaner.

Eine Besonderheit des Tages war, dass die Schüler aus der Kategorie A auch andere Aktivitäten zum Basteln, Puzzeln und auch zum Spielen hatten. Die IFPLA-Studentinnen Fabiane, Bruna und Marciéli haben daran teilgenommen.

Gabriele Metz-Klein, Josiane Richter, Walter Volkmann, Andréa Schneck und Dirce Schöninger waren die Juristen. Für die Organisation des Theaterfestival war Jordana Taís Konrad zuständig.

Fotos von dem VII Musik- und Theaterfestival:



Fridolin Schönwiese. Volver la Vista. Der umgekehrte Blick.

Wer einen guten Film sehen möchte, kann sich ja mal diesen Film ansehen. Das ist ein Vorschlag von Herrn Schönwiese, der Regisseur, der auch mit uns auf dem Jahresseminar 2013 gearbeitet hat.



Österreich/Mexiko 2005; 90 min; 35mm; Dolby Digital; Farbe.
Spanisch-deutsche Originalfassung mit deutsch-spanischen Untertiteln.

Es ist schwierig, Klischees über Länder und Kulturen zu entkommen: Der Dokumentarfilm "Volver la vista - Der umgekehrte Blick" taucht in dieses Phänomen ein, dessen Auswirkungen EmigrantInnen auf besonders konzentrierte, manchmal auch komische Weise erleben.

Mexiko und Österreich sind die Schauplätze dieser Erkundungsreisen in nationale Stereotypen und ihre Rückwirkungen. Die Protagonist/innen sind zum einen Österreicher/innen, die in Mexiko eine zweite Heimat fanden. Zum anderen sind es Mexikaner/innen, die sich in Österreich niederließen. Mit "Volver la Vista" lassen sich Österreich und Mexiko mit den Augen der Einwanderer und in der Erinnerung der Auswanderer neu entdecken. Historische Aufnahmen, Verfremdungseffekte in Bild und Ton und die Selbstauskünfte der ProtagonistInnen ergeben einen sehr lebendigen Film. Überraschende Gemeinsamkeiten sind auch zu entdecken!

Synopsis

Maya McKechney

„Das sind nicht dieselben Äpfel“, hört man die Stimme einer alten Frau. Sie spricht Spanisch. Dann wechselt sie ins Wienerische: „Die sind säuerlicher in Wien. Und auch viel größer, wenn man sie kauft.“ Eine Vielzahl ortsverpflanzter Frauen und Männer hat Fridolin Schönwiese für seinen Dokumentarfilm VOLVER LA VISTA / DER UMGEKEHRTE BLICK interviewt. Österreicher, die heute in Mexiko leben, aus beruflichen Gründen, weil sie der Liebe gefolgt sind oder auch, weil sie damals im Dritten Reich, ihr Land verlassen mussten. Und Mexikaner, die sich in Österreich als Gastwirte, Künstler oder Musiker eine neue Existenz aufgebaut haben. Schönwiese lässt sie in ihrer neuen Sprache über die alte Heimat erzählen, einen Ort, den viele schon jahrelang nicht mehr gesehen haben und der sich in der Erinnerung zu einem ganz selektiven Konglomerat von Bildern, Tönen, Eindrücken verdichtet hat. Dabei sind die Sprechenden nie in der Interviewsituation zu sehen. Der Film belässt ihre Stimmen im Off, wo sie sich, weitgehend aus der Individualität gelöst, zur großen gemeinsamen Erzählung über das Fremdsein, über Verlust und Rekonstruktion der Identität, über kulturelle Vorurteile und Klischees und den imaginären Ort, zu dem das ehemals so konkrete Herkunftsland geworden ist, verweben.

VOLVER LA VISTA ist ein Langzeitprojekt, in dem fünf Jahre Arbeit stecken. Gedreht wurde mit zwei Kameramännern, dem Österreicher Johannes Hammel und dem Mexikaner Rafael Ortega, die, parallel zu den „umgekehrten“ Sprachen auf der Tonebene, ihren Blick auf das jeweils andere Land richteten. Die so entstandenen Aufnahmen kommunizieren auf ganz unerwartete Art, finden Österreich in Mexiko und umgekehrt, laufen sich zuwider oder ergänzen sich mit viel Humor, wenn etwa ein Zug über eine hitzeflirrende mexikanische Hochebene in einen Tunnel fährt, um in den winterlichen Alpen daraus wieder aufzutauchen.

Die Proteste in Brasilien

Henning Fülbier

"In deutschen Medien sucht man leider meist vergebens nach ausführlichen und differenzierten Informationen über Brasilien. Allenfalls brasilianischer Fußball scheint ein bewegendes Thema für Deutsche zu sein, oder wenn ein deutscher Tourist in Rio de Janeiro Opfer eines Überfalls wurde.

Doch in den letzten Wochen war alles anders. Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen überschlugen sich mit Meldungen von den Massenprotesten in brasilianischen Großstädten, die sich an einer für deutsche Verhältnisse gewiss unerheblichen Fahrpreiserhöhung von 20 Centavos entzündet hatten.

Deutsche Leser konnten erfahren, dass Brasilien in den letzten Jahren zwar bedeutende politische und wirtschaftliche Erfolge erzielt, gleichzeitig aber noch mit großen Problemen zu kämpfen habe: im Gesundheits- und Bildungswesen und bei der Bekämpfung von Korruption, Armut und sozialer Ungleichheit. Die Bevölkerung ginge nicht wegen 20 Centavos auf die Straße, sondern wegen der Millionen und Milliarden Reais, die der Staat für sportliche Großereignisse ausbebe, von denen die breite Masse kaum profitiere.

Durchweg alle deutschen Kommentatoren lobten den brasilianischen Protest und werteten ihn als Ausdruck eines reifen politischen Bewusstseins und zugleich als Kritik an der Kommerzialisierung des Sports durch die Weltfußballorganisation FIFA.

„Was Deutsche 2006 nicht wagten“, meinte sogar ein Sportredakteur, „das übernehmen nun die Brasilianer ... Danke, Brasilien.“

Ein deutsch-brasilianisches Treffen im Internet (Das sollte jeder mal lesen!)

Lest mal wie interessant! Es ist ein Brief, den ein Freund von Aloisio geschrieben hat. Er wohnt in Deutschland, in Saarbourg, in der Nähe von Trier. Er war sehr lange Leiter einer Schule in Zerf. Er äußert sich zu Obamas-Rede, die gleich dem Brief folgt.

Hallo lieber Aloisio und Familie,

herzliche Grüße aus Deutschland. Ja, wir haben im Deutschen Fernsehen auch Einiges über die Unruhen in Brasilien in den Nachrichten erfahren. Aber wenn ich ehrlich bin, kann ich einige der Gründe von manchen Brasilianern schon verstehen. Es wird sehr viel Geld ausgegeben für die WM, wobei manche Menschen in den Armenvierteln einiger Städte sicher Reformen, die ihnen weiter helfen würden, bitter nötig hätten. Diese Reformen und Veränderungen kosten aber sehr viel Geld, möglicherweise Milliarden, die das aufstrebende Brasilien zunächst nicht aufbringen kann oder will. Ich denke wir bekommen keinen falschen Eindruck von dem großartigen Land Brasilien. Es ist mit Sicherheit eine aufstrebende Nation aufgrund der Fähigkeiten seiner Menschen und den Ressourcen, die dieses Land hat.

Probleme gibt es auch bei uns. Wir haben manchmal auch Demonstrationen und Protestaktionen in manchen Städten in Deutschland, wo auch für Schulen, Bildung, Soziales, für ältere Menschen zu wenig getan wird in dem angeblich so reichen Deutschland. Aber unser vorgetäuschter Reichtum ist auf einem unendlichen Schuldenberg begründet. In Deutschland wissen die Kommunen nicht mehr ihre Haushalte zu finanzieren. Deshalb sind

Schulen und viele kommunale Infrastrukturen in so einem schlechten Zustand. Es gibt in Deutschland, so schätzt man, etwa 3 Millionen Kinder, die nicht jeden Tag satt werden oder eine warme Mahlzeit bekommen. Ja Obama war in Berlin. Er hatte gestern eine große Rede gehalten mit der Option, die Atomwaffen um ein Drittel zu verringern.

Lieber Aloisio, ich bin überzeugt, das große Brasilien mit seinen überaus herzlichen und großartigen Menschen wird es schon schaffen.

Brasilien wird bald zu den großen Industrienationen mit enormen Wachstumspotential gehören. Es ist ein großartiges Land, besonders bei euch im Süden Brasiliens. Mich fasziniert immer wieder euer großes Land und die freundlichen Menschen.

Ich bin auch froh, in einer kleinen Stadt leben zu können. Die Großstadt ist auch nix für meine Familie und mich. Wir brauchen die Weinberge, die Wälder und Felder rundherum, so wie die frische Luft zum atmen.

Alfons und Christa Bonnerz



Obamas Rede

Frieden mit Gerechtigkeit

On 19/06/2013, in [USA-Deutschland](#), by Amerika Dienst

BERLIN – (AD) – Nachfolgend veröffentlichen wir die Rede von US-Präsident Obama vor dem Brandenburger Tor in Berlin vom 19. Juni 2013.

Hallo Berlin! Vielen Dank, Bundeskanzlerin Merkel, für Ihre Führungsstärke, Ihre Freundschaft und Ihr beispielhaftes Leben – vom Kind aus dem Osten zur führenden Politikerin eines freien und geeinten Deutschlands.

Wie ich schon sagte, Angela und ich sehen nicht unbedingt wie frühere deutsche und amerikanische Regierungschefs bzw. Präsidenten aus. Aber die Tatsache, dass wir heute hier entlang der Verwerfungslinie stehen können, die die Stadt einst teilte, spricht für eine immerwährende Wahrheit: Keine Mauer kann dem Drang nach Gerechtigkeit, dem Drang nach Freiheit, dem Drang nach Frieden, der in den Herzen der Menschen brennt, widerstehen.

Bürgermeister Wowereit, sehr verehrte Gäste und vor allem liebe Berlinerinnen und Berliner und Bürger Deutschlands – vielen Dank für diese außergewöhnlich warmherzige Begrüßung. In der Tat ist es so warm, und ich fühle mich so wohl, dass ich mein Jackett ausziehen werde und jeder, der dies auch tun möchte, ist herzlich dazu eingeladen. Unter Freunden darf man ruhig etwas zwangloser sein.

Wie Ihre Bundeskanzlerin bereits erwähnte, hatte ich vor fünf Jahren die Ehre, als Senator eine Rede in dieser Stadt zu halten. Heute bin ich stolz darauf, als Präsident der Vereinigten Staaten hierher zurückzukehren. Ich bringe die dauerhafte Freundschaft der amerikanischen Bevölkerung sowie meine Frau Michelle, und Malia und Sasha mit. Sie haben vielleicht bemerkt, dass sie nicht hier sind. Das Letzte, was sie gerne tun würden, ist, sich eine weitere Rede von mir anzuhören. Deshalb sind sie unterwegs und genießen die Schönheit und Geschichte dieser Stadt. Diese Geschichte spricht heute zu uns.

Über Jahrtausende hinweg haben sich die Menschen in diesem Land auf den Weg gemacht und sich von einer Stammesgesellschaft über Fürstentümer zum Nationalstaat entwickelt und die Reformation und Aufklärung durchlebt. Deutschland ist bekannt als das „Land der Dichter und Denker“. Dazu gehört auch Immanuel Kant, der uns lehrte, dass Freiheit „dieses einzige, ursprüngliche, jedem Menschen kraft seiner Menschheit zustehende Recht“ ist.

Dieses Tor steht seit zwei Jahrhunderten aufrecht, während die Welt um es herum erschüttert wurde: durch den Aufstieg und Fall von Imperien, durch Revolutionen und Republiken und durch Kunst, Musik und Wissenschaft, die das höchste menschliche Streben widerspiegeln, aber auch durch Krieg und Gemetzel, die die Abgründe der Grausamkeiten der Menschen offenlegen.

Hier haben die Berliner trotz größter Widerstände eine Insel der Demokratie geschaffen. Wie bereits angesprochen, wurden sie durch eine Luftbrücke der Hoffnung unterstützt, und wir haben heute die Ehre, den 92-jährigen Colonel Halvorsen – den Original-Rosinenbomber – bei uns zu haben. Wir könnten nicht stolzer auf ihn sein. Ich hoffe übrigens, dass ich mit 92 Jahren auch noch so gut aussehe.

Während dieser Zeit hat der Marshallplan die Saat für ein Wunder bereitet und das Nordatlantik-Bündnis hat unsere Bürger geschützt. Diejenigen in der Nachbarschaft und den Ländern im Osten zogen Stärke aus dem Wissen, dass Freiheit hier in Berlin möglich war – dass die Phasen des Niederschlagens von Widerstand und der Unterdrückung eines Tages überwunden werden könnten.

Heute, 60 Jahre nach dem Aufstand gegen die Unterdrückung, erinnern wir uns an die ostdeutschen Helden vom 17. Juni. Als die Mauer endlich fiel, haben sich ihre Träume erfüllt. Ihre Stärke und Leidenschaft und ihr beständiges Vorbild erinnern uns daran, dass es – trotz der Macht des Militärs, trotz all der Autorität von Regierungen – die Bürger sind, die entscheiden, ob sie sich von einer Mauer definieren lassen oder ob sie sie niederreißen.

Wir sind heute von den Symbolen eines wiedergeborenen Deutschlands umgeben. Ein wieder aufgebauter Reichstag und seine glitzernde Glaskuppel. Eine amerikanische Botschaft, die wieder an ihrem historischen Standort am Pariser Platz steht. Und dieser Platz selbst war einst ödes Niemandsland – heute ist er offen für alle. Auch wenn ich nicht der erste amerikanische Präsident bin, der an dieses Tor gekommen ist, bin ich doch stolz, auf der östlichen Seite stehen zu können, um die Vergangenheit zu würdigen.

Denn im Verlauf dieser Geschichte lief das Schicksal dieser Stadt auf eine einfache Frage hinaus: Werden wir frei sein oder in Ketten leben? Unter Regierungen, die unsere allgemeinen Rechte achten oder unter Regimes, die sie unterdrücken? In offenen Gesellschaften, die die Unverletzlichkeit des Individuums und unseren freien Willen achten, oder in geschlossenen Gesellschaften, die die Seele ersticken?

Als freie Bürger haben wir unsere Überzeugungen vor langer Zeit deutlich gemacht. Als Amerikaner glauben wir, dass „alle Menschen gleich geschaffen worden sind“ mit dem Recht auf Leben und Freiheit sowie das Streben nach Glück. Als Deutsche haben Sie in Ihrem Grundgesetz erklärt, dass „die Würde des Menschen unantastbar ist“. Überall auf der Welt haben sich Nationen der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verpflichtet, die die inhärente Würde und die Rechte aller Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft anerkennen.

Und das ist genau das, was all die Jahre in Berlin auf dem Spiel stand. Weil mutige Massen auf diese Mauer geklettert sind, weil korrupte Diktaturen neuen Demokratien gewichen sind, weil Millionen Menschen überall auf diesem Kontinent nun den frischen Wind der Freiheit atmen, können wir hier in Berlin, in Europa, sagen: Unsere Werte haben gesiegt. Die Offenheit hat gesiegt. Die Toleranz hat gesiegt. Und die Freiheit hat hier in Berlin gesiegt.

Dennoch müssen wir mehr als zwanzig Jahre nach diesem Triumph eingestehen, dass es unter westlichen Demokratien von Zeit zu Zeit eine gewisse Selbstgefälligkeit gibt. An Orten wie diesen kommen Menschen heute häufig zusammen, um der Geschichte zu gedenken – und nicht, um Geschichte zu schreiben. Schließlich gibt es für uns keine Betonmauern und keinen Stacheldraht mehr. Es gibt keine Panzer mehr, die an der Grenze bereitstehen. Es gibt keine Besuche in Strahlenschutzräumen. Daher kann manchmal das Gefühl entstehen, dass es irgendwie keine großen Herausforderungen mehr gibt. Dies führt zu der Versuchung, sich nach innen zu wenden und an die eigenen Ziele zu denken statt an den Bogen der Geschichte; zu glauben, dass die

Verbindlichkeiten der Geschichte beglichen seien; dass wir die Früchte, für die unserer Vorfahren gekämpft haben, einfach genießen können.

Ich bin aber heute hier, Berlin, um zu sagen, dass Selbstgefälligkeit keine Eigenschaft großer Nationen ist. Die Bedrohungen von heute treten nicht so stark hervor, wie die von vor 50 Jahren, aber der Kampf für Freiheit und Sicherheit sowie für menschliche Würde, dieser Kampf geht weiter. Ich bin heute hierher gekommen, in diese Stadt der Hoffnung, weil die Prüfungen unserer Zeit den gleichen Kampfgeist verlangen, den Berlin vor einem halben Jahrhundert gezeigt hat. Bundeskanzlerin Merkel wies darauf hin, dass wir bald den Jahrestag der bewegenden Rede von Präsident John F. Kennedy zur Verteidigung der Freiheit feiern, die die Menschen dieser großartigen Stadt verkörpern. Seine Solidaritätsbekundung – „Ich bin ein Berliner“ – überdauert die Zeit. Das ist aber nicht das Einzige, was er an jenem Tag sagte. Weniger bekannt ist heute die Forderung an die Menge vor ihm: „Deshalb fordere ich Sie auf“, sagte er zu den Berlinern, „ich fordere Sie auf, den Blick über die Gefahren des Heute hinweg“ und „über die Freiheit dieser Stadt“ zu richten. Blicken Sie, sagte er, „auf den Tag des Friedens mit Gerechtigkeit, über Sie und uns hinweg für die gesamte Menschheit“.

Präsident Kennedy ging weniger als sechs Monate, nachdem er diese Rede gehalten hatte, von uns. Wie so viele andere, die in jenen Jahrzehnten der Teilung starben, lebte er nicht lange genug, um ein geeintes und freies Berlin zu erleben. Stattdessen lebt er für immer als junger Mann in unseren Erinnerungen weiter. Seine Worte aber sind zeitlos, weil sie uns dazu auffordern, uns um mehr zu kümmern als nur um unsere eigene Bequemlichkeit, um unsere eigenen Stadt oder unser eigenes Land. Sie fordern uns auf, das gemeinsame Unterfangen der gesamten Menschheit zu berücksichtigen.

Wenn wir unseren Blick anheben, wie es Präsident Kennedy forderte, werden wir erkennen, dass unsere Arbeit noch nicht beendet ist. Denn wir sind nicht nur Bürger der Vereinigten Staaten oder Deutschlands – wir sind auch Weltbürger. Und unsere Geschicke sind miteinander verbunden wie niemals zuvor.

Wir leben vielleicht nicht mehr in Angst vor globaler Auslöschung, aber solange es Atomwaffen gibt, leben wir nicht wirklich in Sicherheit. Wir können Terrornetzwerken einen Schlag versetzen, aber wenn wir die Instabilität und Intoleranz ignorieren, die Extremismus fördern, wird unsere eigene Freiheit schließlich in Gefahr sein. Wir genießen vielleicht einen Lebensstandard, um den man uns weltweit beneidet, aber solange Hunderte Millionen Qualen eines leeren Magens oder die Pein der Arbeitslosigkeit erdulden müssen, leben wir nicht wirklich in Wohlstand.

Ich sage all dies hier im Herzen Europas, weil unsere gemeinsame Vergangenheit zeigt, dass keine dieser Herausforderungen bewältigt werden kann, wenn wir uns nicht als Teil von etwas Größerem als nur unserer eigenen Erfahrung betrachten. Unser Bündnis ist das Fundament der globalen Sicherheit. Unser Handel ist der Motor der Weltwirtschaft. Unsere Werte rufen uns alle dazu auf, uns um das Leben von Menschen zu kümmern, die wir niemals kennenlernen werden. Wenn Europa und die Vereinigten Staaten mit ihren Hoffnungen und nicht mit ihren Ängsten führen, erreichen wir Dinge, die kein anderes Land erreichen kann oder wird. Daher müssen wir heute unseren Blick anheben und über den Tag des Friedens mit Gerechtigkeit nachdenken, den unsere Generation für diese Welt anstrebt.

Ich schlage vor, dass wir Frieden mit Gerechtigkeit damit beginnen, indem wir bei uns zu Hause mit gutem Beispiel vorangehen, denn wir wissen aus unserer Vergangenheit, dass Intoleranz Ungerechtigkeit nährt. Ob aufgrund der Hautfarbe, der Religion, des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung, wir sind stärker, wenn alle Menschen – ganz gleich, wer sie sind oder wie sie aussehen – Chancen erhalten und wenn unsere Ehefrauen und Töchter die gleichen Chancen haben wie unsere Ehemänner und Söhne.

Wenn wir die Glaubensbekenntnisse in unseren Kirchen, Synagogen, Moscheen und Tempeln respektieren, erhöht das unsere Sicherheit. Wenn wir die Einwanderer mit ihren Talenten und Träumen willkommen heißen, erneuern wir uns. Wenn wir für unsere

homosexuellen Brüdern und Schwestern eintreten und ihre Liebe und ihre Rechte vor dem Gesetz gleich behandeln, verteidigen wir auch unsere eigene Freiheit. Unsere Freiheit wird größer, wenn alle Menschen nach Glück streben können. Solange Mauern in unseren Herzen existieren, die uns von jenen trennen, die nicht so aussehen wie wir, nicht so denken wie wir oder nicht so beten wie wir, müssen wir gemeinsam noch intensiver daran arbeiten, diese Mauern der Teilung einzureißen.

Frieden mit Gerechtigkeit bedeutet: freies Unternehmertum, das es jedem von uns ermöglicht, individuelle Begabungen und Kreativität zu entfalten; in anderen Wirtschaftsmodellen wird Wirtschaftswachstum von oben nach unten dirigiert oder ist allein von den Rohstoffen abhängig, die aus der Erde gewonnen werden. Aber wir sind der Meinung, dass echter Wohlstand mit unserer wichtigsten Ressource erwirtschaftet wird – unseren Bürgern. Deshalb investieren wir in Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Jetzt, da wir die Rezession überwinden, dürfen wir unseren Blick nicht von der Wunde abwenden, die zunehmende Ungleichheit verursacht, oder von dem Schmerz arbeitsloser Jugendlicher. Während wir neue Handels- und Investitionsmöglichkeiten fördern, die Wachstum auf beiden Seiten des Atlantiks schaffen, müssen wir in unserer Gesellschaft neue Aufstiegschancen schaffen.

Die Vereinigten Staaten werden Europa bei der Stärkung der Union beistehen. Wir wollen mit Ihnen zusammenarbeiten um zu gewährleisten, dass jeder in den Genuss der Würde kommt, die uns Arbeit verleiht – unabhängig davon, ob man in Chicago oder Cleveland, Belfast oder Berlin, Athen oder Madrid wohnt – jeder verdient diese Chance. Wir brauchen Volkswirtschaften, die für alle Bürger funktionieren, nicht nur für die ganz oben.

Frieden mit Gerechtigkeit bedeutet, dass man denjenigen die Hand reicht, die nach Freiheit streben, wo auch immer sie leben. Unterschiedliche Völker und Kulturen werden ihren eigenen Weg gehen, aber wir müssen uns der Lüge widersetzen, dass diejenigen, die an entlegenen Orten leben, sich nicht ebenso nach Freiheit und Selbstbestimmung sehnen wie wir; dass sie sich irgendwie nicht wie wir nach Würde und Rechtsstaatlichkeit sehnen. Wir können das Tempo des Wandels in Regionen wie der arabischen Welt nicht vorgeben, aber wir dürfen als Entschuldigung nicht gelten lassen, dass wir nichts tun können, um ihn zu unterstützen.

Wir dürfen uns nicht unserer Rolle entziehen, für die Werte einzutreten, an die wir glauben – sei es durch die Unterstützung der Afghanen, wenn sie die Verantwortung für ihre Zukunft übernehmen, den Einsatz für Frieden zwischen Israelis und Palästinensern oder unser Engagement in Burma, um Raum für mutige Menschen zu schaffen, die sich aus Jahrzehnten der Diktatur befreien. In diesem Jahrhundert sind dies die Bürger, die der freien Welt angehören wollen. Sie sind so, wie Sie waren. Sie verdienen unsere Unterstützung, denn auch sie sind, auf ihre Weise, Bürger Berlins. Und wir müssen ihnen jeden Tag helfen.

Frieden mit Gerechtigkeit bedeutet, nach der Sicherheit einer Welt ohne Kernwaffen zu streben – unabhängig davon, wie weit dieser Traum entfernt zu sein scheint. Deshalb habe ich als Präsident unsere Bestrebungen, die Weiterverbreitung von Atomwaffen zu unterbinden, verstärkt, und die Zahl und Bedeutung der amerikanischen Kernwaffen verringert. Aufgrund des neuen START-Vertrags (*New START*) sind wir dabei, die Zahl der einsatzfähigen amerikanischen und russischen atomaren Sprengköpfe auf das niedrigste Niveau seit den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts zu senken.

Aber es gibt noch mehr zu tun. Deshalb kündige ich heute weitere Maßnahmen an. Nach eingehender Überprüfung habe ich entschieden, dass wir die Sicherheit der Vereinigten Staaten und unserer Verbündeten sowie eine starke und glaubwürdige strategische Abschreckung gewährleisten können, während wir gleichzeitig unsere stationierten atomaren Sprengköpfe um ein Drittel reduzieren. Ich beabsichtige mit Russland über Kürzungen zu verhandeln, damit wir die nukleare Kräfteverteilung des Kalten Kriegs hinter uns lassen können.

Gleichzeitig werden wir mit unseren NATO-Bündnispartnern zusammenarbeiten, um die Zahl der amerikanischen und russischen taktischen Atomwaffen in Europa maßgeblich zu reduzieren. Außerdem können wir neue internationale Rahmenbedingungen für

die friedliche Nutzung der Atomkraft vorgeben und uns der Art von nuklearer Bewaffnung widersetzen, nach der Nordkorea und Iran streben.

Wir werden in den Vereinigten Staaten 2016 einen Gipfel ausrichten, bei dem wir unsere Bestrebungen zur Sicherung von Nuklearmaterial auf der ganzen Welt fortsetzen werden. Außerdem werden wir für mehr Unterstützung der Vereinigten Staaten für die Ratifizierung des Vertrag über das Verbot von Kernwaffenversuchen werben und alle Länder dazu aufrufen, über einen Vertrag zu verhandeln, der der Herstellung von Spaltmaterial für Kernwaffen ein Ende setzt. Das sind die Schritte, die wir unternehmen können, um eine Welt in Frieden mit Gerechtigkeit zu schaffen.

Frieden mit Gerechtigkeit bedeutet sich zu weigern, unsere Kinder zu einem Leben auf einem härteren, weniger gastfreundlichen Planeten zu verdammen. Die Bestrebungen zur Verlangsamung des Klimawandels erfordern mutiges Handeln. Dabei haben Deutschland und Europa die Führung übernommen.

In den Vereinigten Staaten haben wir vor kurzem unsere Nutzung erneuerbarer Energien aus sauberen Quellen wie Wind- und Solarkraft verdoppelt. Wir verdoppeln die Kraftstoffeffizienz unserer Autos. Unsere gefährlichen Kohlendioxidemissionen sind zurückgegangen. Aber wir wissen, dass wir noch mehr tun müssen – und das werden wir auch.

Die globale Mittelschicht verbraucht jeden Tag mehr Energie, daher müssen alle Länder Anstrengungen unternehmen und nicht nur einige. Denn die bittere Alternative betrifft alle Länder – schwerere Stürme, mehr Hungersnöte und Überschwemmungen, neue Flüchtlingswellen, verschwindende Küsten, steigende Meeresspiegel. Diese Zukunft müssen wir abwenden. Das ist die globale Bedrohung unserer Zeit. Zum Wohle zukünftiger Generationen muss unsere Generation einen globalen Pakt schließen, um etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen, bevor es zu spät ist. Das ist unsere Aufgabe. Das ist unser Auftrag. Wir müssen uns an die Arbeit machen.

Frieden mit Gerechtigkeit bedeutet, dass wir unserer moralischen Pflicht gerecht werden müssen. Wir haben die moralische Pflicht und ein tiefgehendes Interesse daran, die Armut auf der Welt zu bekämpfen. Indem wir das Wachstum fördern, um einem Kind, das heute geboren wird, ein Leben in extremer Armut ersparen. Indem wir in Landwirtschaft investieren und nicht nur Lebensmittel schicken, sondern Bauern zeigen, wie sie Nahrungsmittel anbauen können. Indem wir die öffentliche Gesundheit verbessern und nicht nur Medikamente schicken, sondern Ärzte und Krankenschwestern ausbilden, die dazu beitragen werden, der Schande ein Ende zu bereiten, dass Kinder an vermeidbaren Krankheiten sterben. Indem wir sicherstellen, dass wir alles tun, um das Ziel einer ersten Generation ohne AIDS zu erreichen. Und dieses Ziel kann erreicht werden. Das ist möglich, wenn wir mit der gebotenen Dringlichkeit handeln.

Bei unseren Bemühungen muss es um mehr als nur Mildtätigkeit gehen. Es muss darum gehen, die Rechte von Menschen zu stärken, Institutionen aufzubauen, der Fäulnis der Korruption ein Ende zu bereiten, durch Handel und nicht nur durch Unterstützung Bande zu schaffen, sowohl mit dem Westen als auch unter den aufstrebenden Ländern, die ihre Fähigkeiten verbessern wollen. Denn wenn sie Erfolg haben, werden auch wir mehr Erfolg haben. Unsere Geschicke sind miteinander verbunden, und wir dürfen diejenigen nicht ignorieren, die sich nicht nur nach Freiheit, sondern auch nach Wohlstand sehnen.

Und schließlich sollten wir uns vor Augen führen, dass Frieden mit Gerechtigkeit von unserer Fähigkeit abhängt, sowohl die Sicherheit unserer Gesellschaften als auch die Offenheit, die sie ausmacht, zu erhalten. Gefahren für die Freiheit drohen nicht nur von außen. Sie können von innen heraus auftreten – aus unseren eigenen Ängsten, aus dem inneren Rückzug unserer Bürger.

Die Vereinigten Staaten befinden sich seit über zehn Jahren im Krieg. Dennoch hat sich in den fünf Jahren seit meiner letzten Rede in Berlin viel verändert. Der Irakkrieg ist jetzt vorbei. Der Krieg in Afghanistan neigt sich dem Ende zu. Osama bin Laden lebt nicht mehr. Unsere Bemühungen im Kampf gegen Al Kaida entwickeln sich.

Angesichts dieser Veränderungen habe ich vorigen Monat über die Maßnahmen der Vereinigten Staaten zur Terrorismusbekämpfung gesprochen. Ich habe mich von einem unserer Gründerväter inspirieren lassen. James Madison schrieb: „Kein Land könnte seine Freiheit inmitten von dauerhafter Kriegsführung erhalten.“ James Madison hat recht. Und deshalb müssen wir zwar der Gefahr des Terrorismus gegenüber wachsam bleiben, aber die mit dauerhafter Kriegsführung einhergehende Denkweise überwinden. Für die Vereinigten Staaten bedeutet das, dass wir unsere Bemühungen, Guantanamo zu schließen, verdoppeln müssen. Es bedeutet, dass wir unseren Einsatz neuer Technologien wie Drohnen streng kontrollieren müssen. Es bedeutet, dass wir ein Gleichgewicht zwischen unserem Bedürfnis nach Sicherheit und dem Schutz der Privatsphäre finden müssen.

Und ich bin zuversichtlich, dass wir dieses Gleichgewicht finden werden. Ich bin dahingehend zuversichtlich, und ich bin auch zuversichtlich, dass wir durch die Zusammenarbeit mit Deutschland unsere gemeinsame Sicherheit gewährleisten können, während wir gleichzeitig die entscheidenden Werte aufrecht erhalten, für die wir gekämpft haben.

Unsere aktuellen Maßnahmen unterliegen der Rechtsstaatlichkeit und konzentrieren sich auf Gefahren für unsere Sicherheit – nicht auf die Kommunikation ganz normaler Bürger. Sie helfen, realen Gefahren entgegenzutreten, und sie tragen zur Sicherheit der Menschen in den Vereinigten Staaten und hier in Europa bei. Aber wir müssen uns der Herausforderung stellen, der sich jeder in einer demokratischen Gesellschaft gegenüberstellt: die Stimmen zu hören, die nicht unserer Meinung sind; eine offene Debatte darüber zu führen, wie wir unsere Befugnisse einsetzen und wie wir sie beschränken müssen; und immer daran zu denken, dass die Regierung dazu da ist, der Stärke des Einzelnen zu dienen, und nicht anders herum. Das macht uns zu dem, was wir sind, und das unterscheidet uns von denjenigen auf der anderen Seite der Mauer.

So bleiben wir unserer besseren Geschichte treu, während wir nach dem Tag des Friedens mit Gerechtigkeit greifen, der kommen wird. Diese Überzeugungen leiten uns, diese Werte inspirieren uns, diese Prinzipien verbinden uns als freie Menschen, die immer noch den Worten von Dr. Martin Luther King jr. Glauben schenken, dass „Ungerechtigkeit an einem Ort eine Bedrohung für die Gerechtigkeit an jedem Ort ist“.

Und wir sollten fragen, ob unsere Generation den Mut hat, diese Prüfung anzunehmen. Sollte jemand fragen, ob die Worte von Präsident Kennedy auch heute noch Widerhall finden – lasst sie nach Berlin kommen, denn hier werden sie die Menschen finden, die sich aus den Trümmern des Kriegs erhoben haben, um die Segnungen der Freiheit zu genießen, die den Schmerz der Teilung und die Freude der Wiedervereinigung erlebt haben. Hier werden sie sich daran erinnern, wie Menschen, die hinter einer Mauer gefangen waren, Schüssen getrotzt haben, über Stacheldraht gesprungen und über Minenfelder gerannt sind, Tunnel gegraben haben, von Gebäuden gesprungen und durch die Spree geschwommen sind, um ihr Grundrecht auf Freiheit in Anspruch zu nehmen.

Die Mauer gehört der Geschichte an. Aber auch wir müssen Geschichte schreiben. Die Helden, die vor uns waren, rufen uns jetzt auf, diesen hohen Idealen gerecht zu werden und uns um die jungen Menschen zu kümmern, die in ihrem eigenen Land keinen Arbeitsplatz finden können, um die Mädchen, die in manchen Ländern nicht zur Schule gehen dürfen, wachsam unsere eigene Freiheit zu schützen, aber auch anderen die Hand zu reichen, die sich in anderen Ländern nach Frieden sehnen.

Das lehrt uns die Geschichte. Das ist das Lebensgefühl Berlins. Das größte Tribut, das wir denjenigen zollen können, die vor uns lebten, ist, ihre Arbeit fortzuführen und nach Frieden und Gerechtigkeit zu streben, nicht nur in unseren Ländern, sondern für die gesamte Menschheit.

Vielen Dank. Möge Gott Sie segnen. Möge Gott die Menschen in Deutschland segnen. Und möge Gott die Vereinigten Staaten von Amerika segnen. Vielen herzlichen Dank.

Originaltext: [Remarks by President Obama at the Brandenburg Gate — Berlin, Germany](#)